



## 21.11.2013, Donnerstag

Bereits 4.30h wurden wir vom Taxi innert 20 Minuten zum Busterminal gebracht. Hier sollte es zügig weitergehen. Denn die Strasse wird unterwegs wegen Bauarbeiten von 9.30h bis 22h gesperrt. Es gibt nur diese Hauptverbindung nach Chapari/Chimore. Die Strasse rutscht immer wieder ab, es hat Steinschläge oder die Bollensteine werde überteert. Ebenfalls fahren sehr viele Lastwagen, teils 40t, auf dieser Strasse. Die Lastwagen hinterlassen zünftige schwarze russige Wolken. In der Schweiz wäre dies sowie wie ge-/überladen wurde nicht vorstellbar.

Bevor wir vom Busterminal allerdings endlich abfahren konnten, mussten wir 1 Stunde auf Pastor Miguel warten. Danach ging die Fahrt mit 10 Personen und vielem Gepäck los. Auf zwei Bus-Taxi waren wir verteilt. Die Fahrt dauerte 4 Stunden. Bei einer Geld-Zahlstation konnten wir endlich auf das Baño (WC) gehen. Die Fahrt war interessant, aber neblig, regnerisch (seit dem Vorabend) und optisch ganz anders als gewohnt: grün!

In Chapari angekommen, mussten noch Eier, Getränk (leider zu wenig), Gemüse und Medikamente (Novax



gegen Durchfall/Amöben) eingekauft werden. Die meisten Apotheken waren geschlossen oder es hatte nur eine oder zwei der gewünschten Medikamentenpackungen.

Weiter fuhren wir in zwei Taxis. Wohlverstanden, nebst dem Fahrer ist es nichts aussergewöhnliches, dass vorne auf dem Beifahrersitz zwei Leute sitzen, hinten vier Leute oder noch im Kofferraum jemand. Somit waren es Total 7-8 Leute in einem normalen PW und natürlich nicht angegurtet. Berührungsängste sind hier fehl am Platz.

So kamen wir zusammengepfercht nach einer weiteren Stunde Fahrt über holprige Strassen an einem sehr abgelegenen winzigen Boots-Anlagesteg an. Hier warteten wir wiederum 2 Stunden auf das Boot.

Dr. Marilyn Fernandez versüsste unser Warten mit Kuchen, Salzgebäck und Fruchtsaft. Das vorhandene WC war stinkig, dreckig und voll Maden. Deshalb war das Natur-WC viel angenehmer und sauberer.

Wir hatten Glück und es kam ein grösseres sicheres Boot.

Über eine herausgestochene, rutschige Lehmstreppe wurden das Gepäck und die Leute eingeladen. Die Bootsfahrt dauerte wiederum 1 Stunde.

Nach gut 10 Stunden Reise, inkl. Wartezeiten, kamen wir gut bei den Pia (Jukis/Yuquis) um 15h an!

Im Dschungel wurden wir von den Pia (Jukis/Yuquis) sowie Moskitos herzlich empfangen. Die Kinder halfen Sachen den 15 Minuten langen Fussweg vom Boot ins Dorf zu tragen. Alles war nass, lehmig, dreckig und das Klima feucht-tropisch heiss. Der Schweiss drückte aus den Hautporen.

Nachmittags wurde die vorhandene Klinik (aus Ziegelsteinen) eingerichtet bzw. grob geputzt, Kinderstunde mit christlichen Liedern und Geschichte gehalten, die Männer brachen einen Schopf ab, die Frauen putzen das Unterkunfts-Haus (ehemalig Missionare) und stellten mit Roli die Zelte und Moskitonetze für die Nacht auf.

Natürlich sahen wir uns im Dorf herum. Früher wäre dies unvorstellbar gewesen. Da hätten wir um unser Leben fürchten müssen.

Seit aber über 20 Jahre eine Missionarsfamilie sowie Lehrer vor Ort wirkten, können Besucher sich hier frei bewegen. Es gibt aber in der Nähe ein weiterer Pia (Jukis/Yuquis) Stamm, welche fudeliplut (nackt) rumlaufen und eine „Gefahr“ sind.

Die mit Dreck verschmierten Kinder liessen sich freiwillig und gerne fotografieren. Als wir herumliefen sahen wir überall Müll und Dreck auf dem Boden. Völlig

unordentlich und stinkig. Für uns ein Rätsel, da bereits hier jemand lange lebte und über die Folgen solcher Sachen sicher aufklärte. Denn als die Missionarsfamilie die Pia (Jukis/Yuquis) verliessen, war alles aufgeräumt, sauber, hygienisch und sehr schön auch von der Natur her. Aber die Leute sind offen für das Evangelium und es hat bekehrte Christen. Es scheint so, dass wohl Ordnung gehalten wird, sobald jemand da ist, der sagt wer, was und wie machen muss.

Abends gab es auf einfache Art ein feines hergerichtetes Essen.

Eine Dusche war nicht möglich, ausser man stellte sich unter den Wasserhahn beim Wasserfass.

Das Wasser wird aus 24m tiefe in das Wasserfass heraufgepumpt. Allerdings ist das Wasser sowie das Flusswasser sehr braun und für uns nicht trinkbar. Die Einheimischen trinken es aber.

Wir haben die braune Wasserbrühe eine Stunde lang abgekocht und durch einen Wasserfilter gesäubert.

Um 20h gab es noch einen Gottesdienst mit Predigt und Lieder.

Anschliessend fielen wir verschwitzt, inzwischen auch verdreckt sowie müde ins Bett.